

12. Damit der Kreisvorstand die unter 10 und 11 genannte Arbeit in geordneter und wirksamer Weise durchführen kann, wird er am besten zu mindestens zwei Sitzungen im Jahr zusammentreten und zwar im Januar und im Juli. Im Januar wird es ihm um die rechte Vorbereitung der Kreissynde unter den oben in Punkt 10 näher bezeichneten Gesichtspunkten gehen. Daneben geht es bei der Januartagung der Kreisvorstandes um die rechte Orientierung und Beratung der Vorstands- und Generalversammlungen der Ortsgemeinden. Sie wird unter dem Gesichtspunkt stehen, dass es, bei allem was geschieht, in der Freiheit Christi zu einem rechten Feuerainander und Miteinander unter dem Worte Gottes komme. In der Julitagung wird der Kreisvorstand sich eine genaue Kenntnis der Lage und der Anliegen in den einzelnen Gemeinden verschaffen. Bei Feststellung besonderer Aufgaben und Notstände wird er einen Besuchsdienst vorsehen. Besondere kirchliche Anliegen der Einzel — oder der Kreisgemeinde wird er der Synodalversammlung bezw. dem Synodalvorstand zur Kenntnis bringen. Für die Betreuung der kirchlichen Arbeitszweige im Gebiet der Kreisgemeinden wird er im Kreisvorstand besondere Zuständigkeiten schaffen in Form von Referentenstellen, die dann alljährlich vor der Kreissynde über ihre Arbeit berichten.

Reusch.

Die Beschneidung im Lichte der Religionsgeschichte

Der Theologe braucht aus zwiefachem Interesse eine befriedigende Erklärung der Beschneidung: Sie beschäftigt ihn im A. T. und doch wohl auch in der Dogmatik bei der Lehre von den *media salutis*. Man hat — bis auf den heutigen Tag — eigentlich immer nur versucht, die jüdische Beschneidung allein von den spärlichen Angaben des A. T. her zu erklären und ist auf diese Weise zu einer nach jeder Seite hin unbefriedigenden bzw. zu gar keiner Lösung des Beschneidungs-Problems gelangt. Um über das Problem der jüdischen Beschneidung Klarheit zu bekommen, muss auf religionsgeschichtliche Zusammenhänge, innerhalb deren auch das A. T. steht, Bezug genommen werden. Denn die Juden mit ihrer Beschneidung stehen nicht abseits von den anderen Völkern, welche die Beschneidung üben. Es sind, wie die Religionsgeschichte nachgewiesen hat, starke Zusammenhänge zwischen der jüdischen und ausserjüdischen Beschneidung vorhanden. Diese Zusammenhänge sind aber nicht so sehr durch gegenseitige Beeinflussung bedingt, sondern viel mehr auf Grund des gemeinsamen Ursprungs gegeben. Nach den Aussagen der Religionsgeschichte haben zumindest alle orientalischen, indischen und afrikanischen Völkerschaften, welche die Beschneidung

üben, diesen Brauch von den Bewohnern des Niltales, den Ägyptern, übernommen. Auf Grund dieser Tatsache besteht ein wesentlicher Zusammenhang zwischen den Beschneidungs-Praktiken und -Vorstellungen der genannten Völkerschaften. Die Ähnlichkeit der Vorstellungen ist zweitens in dem primitiv-magischen Denken begründet, auf welchem der Beschneidungskult aller dieser Völker beruht. Erst in dritter Linie mag die Ähnlichkeit aller Beschneidungs-Vorstellungen auf gegenseitige Beeinflussung der betreffenden Völker zurückgeführt werden.

Weil nun die alttestamentliche Beschneidung inmitten dieses grossen religionsgeschichtlichen Zusammenhanges steht, ist es für den Theologen erforderlich, sich einen Überblick über das Beschneidungs-Problem im Rahmen der Religionsgeschichte zu verschaffen, auf Grund dessen er sich dann ein allgemein zutreffendes Urteil über den ursprünglichen Sinn der Beschneidung überhaupt bilden kann. Die so erlangte Erklärung der Beschneidung als religionsgeschichtliches Phänomen trifft dann auch auf den ursprünglichen Sinn der Beschneidung bei den Juden zu. Wie es sich mit den besonderen Vorstellungen der Juden verhält, die sie später über den ursprünglichen Sinn hinaus oder darüber hinweg mit der Beschneidung verbanden, ist eine andere Frage, die der A. T. - Theologe angehört. Hier soll vor allem der ursprüngliche Sinn der Beschneidung überhaupt und folglich auch bei den Juden im Lichte der Religionsgeschichte gesehen werden.

1.) Zeit der Entstehung:

Die Beschneidung ist als solche uralte. Man findet sie meist da, wo Pubertätsriten und ähnliche Zeremonien vorhanden sind. Jedenfalls ist sie ursprünglich nur bei primitiven Völkern, wo Ahnendienst und Totemismus herrschen, zuhause. Sie ist eine typische Erscheinung des Animismus und hängt aufs engste mit den magischen Vorstellungen primitiver Menschen zusammen. Schon weil sie ein Bestandteil der magischen Religion ist, muss sie sehr alt sein und weit in die Vergangenheit zurückreichen. Auf Grund der nachweisbaren Bevorzugung steinerner Beschneidungs-Instrumente (Ex. 4/25: zor; Jos. 5/2: hareboth zurim) kann man den Schluss ziehen, dass die B. bis in die Steinzeit zurückführt. Heute noch wird bei den Papuas, die ja noch in der Steinzeitkultur leben, mit steinernen Instrumenten beschnitten. Der Vollzug der B. ist allenthalben vielfach in die Hände der Mutter gelegt (Ex. 4/25: Zipporah), stammt also wahrscheinlich aus Zeiten einstigen Matriarchates. Das führt ebenfalls weit in die Vorzeit zurück. Als Erkennungszeichen und Ausweis der Stammeszugehörigkeit setzt die B. die Sitte des Nacktgehens voraus, was ebenfalls auf uralte Zeiten zurückweist.

In Israel wird die B. häufig auf Josua zurückgeführt, bald aber auch auf Abraham (Jos. 5/2 ff.; Gen. 17/10 ff.). Sie könnte aber auch von Mose herkommen bzw. nach Ex. 4/25 ein übernommener midianitischer Brauch sein. Die meisten Alttestamentler

neigen dazu, die B. in Israel von der Berührung mit Ägypten abhängig zu machen und zwar von einer direkten Berührung schon in vormosaischer Zeit. Die Orthodoxen sehen in Gen. 17 ein novum, halten also die Sitte der B. in Israel für ursprünglich. Abraham habe sich mit 99 Jahren erst beschnitten, könne also offenbar die B. nicht als Sitte übernommen haben. Laut Gen. 17 sei die Beschneidung damals auf Grund göttlicher Anordnung erstmalig in Israel eingeführt worden. Diese Hypothese der Ursprünglichkeit ist nicht zu halten. Bereits Ewald hat überzeugend dargetan, dass die Beschneidung in Israel unter Einfluss benachbarter Völker eingeführt worden sein muss. Allerdings kann hinsichtlich der Einführungszeit kein sicheres Urteil abgegeben werden. Das einzig Sichere, das ausgesagt werden kann, ist, dass die jüdische Beschneidung in engem Zusammenhang mit der bei anderen Völkern üblichen steht und dass die alttestamentliche Beschneidung, so wie sie ursprünglich verstanden worden ist, entweder direkt von den Ägyptern oder indirekt auf dem Umwege über dritte Völker übernommen worden ist. H. Vischer urteilt, es sei eine Tatsache, „dass die israelitische Auffassung der B. einige Ähnlichkeit mit derjenigen anderer Völker hat.“ Der israelitische B. - Kult gehört ins Bereich der Religionsgeschichte und fusst auf dem gleichen Boden wie die verschiedenen B. - Kulte der gegenwärtig ca. 200 Millionen beschnittenen Menschen. Die Beschneidung war zu allen Zeiten stark verbreitet. Dabei ist es auffällig, dass sie besonders in denn orientalischen Ländern geübt wurde und z. T. noch geübt wird. Das bestärkt die Annahme der Religionsgeschichte, dass das Niltal die Heimat der B. sei. Dem widerspricht es nicht, dass man die B. auch bei vielen Indianerstämmen in Amerika und bei Australiern, Papuas, Malaien und südafrikanischen Negern gefunden hat. Erstens wissen wir nicht, ob nicht schon sehr früh Völkerwanderungen von einem Erdteil zum anderen erfolgt sind, so dass doch eine Beeinflussung stattgefunden haben könnte, zweitens liegt der Ursprung der Beschneidung im magisch-animistischen Denken der Menschen begründet und die animistischen Vorstellungen sind allen primitiven Menschen gemein, so dass es durchaus denkbar wäre, dass verschiedene animistische Völker den gleichen Brauch aus sich heraussetzen.

Über den ursprünglichen Sinn der Beschneidung sind viele Hypothesen aufgestellt worden, die sich z. T. einfach darauf beschränken, das Wesen der Beschneidungspraxis eines einzigen Volkes auszudrücken oder einfach Gründe anzugeben, wie sie von einem Volke dargelegt werden. Um des erforderlichen Überblickes über die gesamte Materie willen werden die wichtigsten Erklärungshypothesen alle in Kürze vorgetragen und z. T. kritisiert.

2.) Erklärungshypothesen:

a) **Der Beschneidungsakt ist ein Überbleibsel vom Menschenopfer.** Bei der Beschneidung spielen Opfergedanken verschiedener

Art eine Rolle. Das bei der Operation vergossene Blut kann als Opfer gelten, noch mehr aber die entfernte Vorhaut. Dass das Blut reinigende und sühnende Wirkung hat, ist eine Vorstellung, die sich im Heidentum, Judentum und Christentum gleichermaßen findet. Die Gottheit wird damit versöhnt und zufriedengestellt. Blut ist in allen Religionen schlechthin Träger des Lebens, Lebensstoff. In der gesamten Religionsgeschichte aber gilt der Grundsatz *pars pro toto*: Anstelle eines ganzen Opfertieres verbrennt man nur gewisse Teile, anstelle der ganzen Kultgemeinschaft, die eigentlich sterben müsste, wird nur ein Glied derselben der zürnenden Gottheit geopfert. Anstelle der gesamten Menschheit als *massa perditionis* opfert sich der *soter tou kosmou*. Der Gedanke der Stellvertretung (Opfer der Vorhaut stellvertretend für den ganzen Menschen) ist in allen antiken Kulturen heimisch. So kam es zum Tieropfer anstelle des Menschenopfers (Gen. 22, Isaaks Opferung). Bei den Pubertätsriten in Neu Guinea spielt die Vorstellung, dass die Ahnengeister die Jünglinge verschlingen wollen, eine wichtige Rolle. Das Opfer der Vorhaut bewirkt die Stillung des Zornes der Dämonen.

Gegen die „Menschenopferhypothese“ sind schwerwiegende Bedenken zu erheben: Im Blick auf kleine Kinder wäre es noch verständlich, dass die Gottheit durch das stellvertretende Opfer der Vorhaut zu Anfang des Lebens versöhnt würde. Im Blick auf die Beschneidung Jugendlicher oder Erwachsener aber drängen sich schwierige Fragen auf: Warum ist jetzt plötzlich das Opfer der Vorhaut nötig geworden? Bestenfalls könnte man sagen: Weil sich inzwischen Schuld angesammelt hat oder weil nun wieder (mit dem Eintritt in die Pubertätszeit) ein „neues Leben“ bzw. ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Der wichtigste Einwand gegen die „*pars-pro-toto-Hypothese*“ aber ist: Wenn die B. ein Überbleibsel des Menschenopfers sein sollte, müsste vorausgesetzt werden, dass jeder Beschchnittene eigentlich hätte geopfert werden müssen. Ganze Stämme wären dadurch aufgerieben und ausgelilgt worden und das ist ein unmöglicher Gedanke! Ausserdem wäre noch zu fragen, warum man als *pars pro toto* gerade die Vorhaut gewählt habe.

Selbst wenn gewisse Stämme die Vorhaut als Ersatz für das Opfer des ganzen Menschen betrachteten, konnten sie nicht von sich aus auf die Praxis der B. kommen, sondern dann haben sie diesen Brauch als etwas Gegebenes übernommen und seinen ursprünglichen Sinn verändert. Auch in diesen Fall scheidet die Hypothese für unsere weitere Überlegung aus.

Opfergedanken mögen in manchen Völkern bei der B. eine Rolle spielen, aber es ist ausgeschlossen, dass man den ursprüngliche Sinn der Beschneidung mit dem Menschenopfer in Zusammenhang bringen darf.

b) Andere erklären die B. als **Modifikation der Entmannung**. Wir wissen, dass es vereinzelte Männer gab, die sich aus religiö-

sen Gründen entmannen liessen oder selbst kastrierten wie z. B. Origenes. Es gibt sogar im N. T. ein Wort, in dem von der Kastration gesprochen wird (Matth. 19/12). Die Kastration war also allgemein bekannt und wurde von religiösen Fanatikern auch hin und wieder vorgenommen. Aber bei allen uns bekannten Völkern ist die Entmannung verpönt, nicht zuletzt bei den Juden. Sie wurde höchstens als Rache den Feinden der Nation gegenüber gepflogen, wobei man teils das ganze Glied abtrennte, teils eine normale Kastration vornahm.

Es ist folglich nicht nur unwahrscheinlich, sondern völlig unmöglich, dass die B. in irgend einem sachlichen oder religiösen Zusammenhang mit der Kastration stehen kann. Der Gedanke kinderlos zu sterben galt allen Naturmenschen als schrecklich. (Typische Beispiele dafür sind das jüdische und das chinesische Volk). Er herrscht ja auch noch heute in allen kultivierten Völkern, soweit ihre Empfindungen nicht pervertiert sind. Gerade das Geschlechtsleben, d. h. die Beziehung von Mann und Frau, wurde in allen Religionen (mit Ausnahme der extrem dualistischen) unter eine besondere Weihe gestellt. Unfruchtbarkeit galt als Zeichen des Gotteszornes und der Gottverlassenheit (vgl. Jes. 53/8: „... und sein Geschlecht? — Wenn bekümmert's? — Denn er ist hinweggenommen vom Lande der Lebendigen...“ Keine Kinder (kein Geschlecht) haben, bedeutet Tod und Verdammnis, viele Nachkommen ewiges Leben). Nie hätte man es fertiggebracht, die Unfruchtbarkeit bzw. Kastration noch religiös zu verbrämen.

c) Vielfach wird die B. als **Standhaftigkeitsprobe** im Rahmen der Pubertätsriten angesehen. Wellhausen nennt die B. „eine barbarische Reifeprüfung.“ Es ist Tatsache, dass die B. bei vielen Völkern zu den Pubertätsriten gehört und in der Reifezeit vorgenommen wird. Es ist auch bekannt, wie bei manchen Stämmen die Beschneidungskandidaten geschunden werden. Sie sollen lernen, Schmerzen mannhaft zu ertragen, ohne zu klagen. Mancherlei schwierige Mutproben werden verlangt. So mag es naheliegen, auch die B. als Bestandteil dieses „Reifeexamens“ zu betrachten. Das bringt aber gewisse Schwierigkeiten mit sich: Es wäre noch möglich, die Beschneidung als „Standhaftigkeitsprobe“ anzusehen, wenn nur ältere Knaben dieser Prozedur unterworfen würden. Aber wie steht es mit kleinen Kindern, mit Säuglingen? Da kann doch die Operation keine solche Probe sein. Bei den Juden etwa, wo die B. acht Tage nach der Geburt vollzogen wird, kann man unmöglich an eine Standhaftigkeitsprobe denken. Der Gedanke an eine Mutprobe liegt aber letzten Endes schon deswegen sehr fern vom eigentlichen Sinn der B., weil andere Erklärungshypothesen bei weitem den Vorzug vor dieser verdienen; z. B. der Gedanke der Incorporation in den Stamm, die hygienische Begründung und vor allem der Gedanke der Erhöhung der Zeugungsfähigkeit.

d) Weiverbreitet ist die Meinung, die B. sei eine **hygienische Massnahme**. Man beruft sich auf das Reinigkeitsgebot in Israel und auf Gründe, die dem Verstand unmittelbar einleuchten, nämlich auf Gründe der Sanität. Die B. sei ein Reinigungsakt im eigentlichen Sinne des Wortes, sie sei eine Massnahme sexueller Hygiene. Die B. wird in der Tat als Vorbeugung gegen gewisse Krankheiten angesehen. So gibt Dr. H. Vischer in „Religion und soziales Leben bei den Naturvölkern“ an, die B. sei ein Schutzmittel gegen Phimosi. Das mag richtig sein, doch kann damit nicht der Sinn der B. begründet werden, denn Phimosi kommt verhältnismässig selten vor. Es mag sehr naheliegen, dass man die Erklärung der B. in der sexuellen Hygiene sucht, aber die hygienische Begründung dieser Sitte ist einfach deshalb nicht stichhaltig, weil viele Völker die B. nicht haben, ohne deshalb nachweisbar schlechter daran zu sein als die Beschnittenen. Auch Herodot und Philo haben an Gesundheits- und Reinlichkeitsgründe gedacht. Die Samoaner geben noch heute als den Sinn ihrer Beschneidung hygienische Gründe an. Es wird zugegeben, dass die B. hygienische Vorteile haben kann. Dass sie aber aus diesem Grunde vorgenommen werde, ist deswegen nicht möglich, weil bei vielen Völkern, welche die B. üben, gänzlich andere Gründe eine Rolle spielen und der hygienische Grund nicht angegeben wird, folglich gar nicht bekannt ist.

Im übrigen steht fest, dass die B. immer im Rahmen religiöser Riten ausgeführt wird, folglich auch nur religiös begründet werden kann. Die hygienische Begründung ist rein profaner Natur, somit ist es unmöglich, dass sie den letzten Sinn der B. wirklich trifft.

e) Andere betrachten die B. als einen **Akt kultischer Reinigung**, als eine Reinigung des Geschlechtsteiles im uneigentlichen Sinn. Die B. wird als Reinigung besonderer Art betrachtet, nicht als Hygiene sondern als imaginäre, ideelle Reinigung. Daraufhin deute auch der blutige Akt, denn Blut habe ja reinigende Wirkung. Das Geschlechtsglied sei besonders reinigungsbedürftig. Zumal bei den Juden herrschte die Anschauung, dass alles Natürliche am Menschen vor Gott unrein sei. Insofern seien eigentlich alle Glieder reinigungsbedürftig, das Geschlechtsglied aber in besonderer Weise. Darum werde gerade an diesem Glied ein Akt der Reinigung, die B., vorgenommen. Dieser Reinigungsakt gelte nun in besonderer Weise dem Geschlechtsteil, zugleich aber auch dem übrigen Leib wie auch der Seele im Sinne der pars-pro-toto-Vorstellung. (Bei Jesaja z. B. werden die Lippen (isch töme-söphathaim 6/5) stellvertretend für den ganzen Menschen gereinigt). Es ist richtig, dass die B. im A. T. immer mehr den Charakter einer kultischen Reinigung des ganzen Menschen annimmt und damit eine Art von Initiationsritus in die alttestamentliche Gemeinde, ins „Volk Gottes“, wird. Die Nichtbeschnittenen gelten den Juden als unrein. Deswegen mussten Sklaven beschnitten werden, sogar Fremdlinge, wenn sie am Passah

teilnehmen wollten: Ex. 12/48. Unbeschnittene wurden von den Juden verachtet: 1. Sam. 17/26. Sie waren nicht rein im ideellen, imaginären Sinne. Auch Franz Delitzsch versteht die B. als imaginären Reinigungsakt: „Wie das Opfer aus dem Gefühl der Sühnbedürftigkeit, so ist die Beschneidung aus dem Gefühl der Unreinheit menschlicher Natur hervorgegangen.“ Sie gilt als Symbol der Wiedergeburt im Sinne der „Beschneidung des Herzens.“ Insofern könnte man gewisse Linien von der B. zur Taufe ziehen.

f) Gern wird die B. als **Initiationszeremonie** in den Organismus der Sippe, des Stammes, des Volkes oder der religiösen Gemeinschaft angesehen. Mit dem vollzogenen Akt der B. ist der betreffende Kandidat Angehöriger der Sippe, des Stammes oder des Volkes oder auch der kultischen Gemeinschaft. Das beschnittene Glied dient ihm als Erkennungszeichen. In Neu Guinea wird eine männliche Person in dem Augenblick vollberechtigter Krieger des Stammes, als er die B. und die übrigen Zeremonien absolviert hat. Wie die B. bei manchen Völkerschaften die Aufnahme in den Stammesorganismus bedeutet, so galt sie bei den Juden als Aufnahme in das auserwählte Volk Jahves. Zu ihrer vollen Bedeutung als „Bundeszeichen“ kam die B. allerdings erst während des Exils, als alles „Kultische“ im gewohnten Sinne unmöglich wurde. Denn der Beschneidungs-„Kultus“ war möglich und man klammerte sich jetzt mit aller Macht an diesen Brauch. Auch von der als Incorporationsritus verstandenen jüdischen B. führen Linien zur christlichen Taufe.

g) Eine der Erklärungshypothesen der B. ist die Ansicht, die B. sei eine **Bedingung für die Eheschliessung**. Dass eine auffallend starke Verbindung zwischen B. und Hochzeit besteht, ist eine nicht zu bestreitende Tatsache. In Australien ist z. B. gelegentlich der Schwiegervater der Beschneidende. In Ostindien ist der zu Beschneidende als Bräutigam aufgeputzt und die Zeremonie selbst wird mit dem persischen Wort für „Hochzeit“ bezeichnet. In Arabien wird die B. stellenweise in Gegenwart des Mädchens vorgenommen, das der Betreffende heiraten soll. Der unmittelbare Zusammenhang mit der Hochzeit, der starke Bezug auf die Ehe, ist stellenweise ganz unverkennbar. Nicht zum wenigsten im A. T. Der Ausdruck chathan-damim Ex. 4/25 hat doch wohl seinen Ursprung nicht im Judentum, sondern ist als von heidnischer Seite geprägter terminus übernommen worden. Selbst wenn der Sinn der Stelle der sein sollte, dass der Beschnittene Jahve zum Bräutigam habe und ihm durch das Blut der B. anverlobt sei, muss ja doch vorher schon die Beschneidung in engstem Zusammenhang mit der Hochzeit gestanden haben, sonst wäre das plötzliche Auftauchen dieses Begriffes im A. T. völlig unmotiviert und unverständlich. Auf den Zusammenhang zwischen Hochzeit und B. weist auch Gen. 34/14 ff hin. Schon rein linguistisch ist eine auffallende Wurzelgleichheit festzustellen zwischen Bräutigam (chathan), Schwiegervater (chothen), be-

schneiden (chathan, arabisch chathana) und Hochzeit (chathunah).

h) Eine weitverbreitete Meinung ist, die B. sei eine **Weihe der Fortpflanzung**. Dass die B. neben anderen besonders religiöse Motive hat, geht daraus hervor, dass sie bei allen Völkern, die sie kennen, innerhalb religiöser Riten durchgeführt wird. Übrigens ist für den Animisten das ganze Leben religiös bestimmt, denn sein Bewusstsein ist noch nicht in zwei Sektoren, in eine religiöse und eine profane Sphäre, gespalten. Auf Grund dieser Tatsache wurde die Erklärung gegeben, dass die B. die Fortpflanzung des Volkes unter eine heilige Weihe stelle, auch die des „ausgewählten Volkes.“ Delitzsch gibt als Nebenmotiv der B. an: Weihe der geschlechtlichen Natur, der Fortpflanzung und des Geschlechts. Folglich hat die B. einen magischen Sinn, religiöse Hintergründe: Sie ist ein Opfer, das die Zeugung unter den Schutz des Dämons der Fruchtbarkeit stellen soll, damit dieser, befriedigt und versöhnt, den Menschen mit guter Fruchtbarkeit segne. Nach dem magischen Zeitalter trat Gott an die Stelle des Fruchtbarkeitsdämons. Die Beschneidung sollte also die Fruchtbarkeit, die Fortpflanzung, garantieren. Damit war für den primitiven Menschen die Voraussetzung der „Unsterblichkeit“ gegeben.

Wer nicht beschnitten war, war mit der Strafe der „Ausrottung“ belegt. „Ausrottung“ ist nichts anderes als kinderloser Tod. Für den Kinderlosen gab es keine Unsterblichkeit. Denn der magische Mensch (auch des A. T.!) kannte ein Fortleben nur in Gestalt der Nachkommen. In seinen Kindern lebte das Individuum fort. Diese Auffassung ist ein Zentraldogma aller primitiven „natürlichen Theologie“ (sogar der des Nationalsozialismus Rosenberg'scher Prägung!). Nur in seinen Kindern lebt der Mensch fort. Ansonsten verendet er wie ein Vieh, das zur „Grube“ fährt und zu Staub wird. Um der „Unsterblichkeit“ willen also waren möglichst viele Kinder nötig, um der Fruchtbarkeit willen, die ja Voraussetzung solchen Kindersegens ist, die B. Aus diesen Gründen liegt im A. T. auch so grosser Nachdruck auf dem „Samen.“

i) Eine ähnliche Erklärung lassen **plump-magische Vorstellungen** zu. Frazer erwähnt, dass gewisse australische Stämme die Vorhäute in bestimmten Bäumen oder Baumstümpfen vergraben. Das bedeutet eine Hortung von Lebensenergie: Durch die Aufspeicherung magischer Kräfte wird den Leuten später die Reinkarnation erleichtert. In Jos, 5/3 wird übrigens auch die Praxis des Vergrabens der Vorhäute angedeutet: gibath haaraloth.

Einer anderen massiv-magischen Vorstellung entspricht, die Praxis primitiver Stämme, dass der jüngere Bruder oder die Schwester des Beschnittenen die Vorhaut verspeist. Diesem barbarischen Brauche liegt die weitverbreitete animistische Vorstellung zugrunde, dass die Vorhaut in besonderem Masse Träger magischer Kräfte sei. Sie ist Symbol höchster Fruchtbarkeit und Potenz. Anderswo eignet man sich diese Kraftträger nicht durch Verspeisen an, sondern man trägt sie an einer Schnur um den

Hals. Hier hat die B. offensichtlich den Zweck, die Fortpflanzung des Beschnittenen zu sichern und zugleich die Fruchtbarkeit der Angehörigen zu steigern. Den Feinden aber, die man am empfindlichsten Punkt überhaupt treffen will, nimmt man die ganzen Geschlechtsteile: Das ist die grausamste Rache, die genommen werden kann, denn nun hat der Feind keine Möglichkeit mehr, Nachkommenschaft zu bekommen und damit gibt es kein Fortleben für ihn. Er ist „ausgerottet.“

k) Eine beliebte Hypothese zur Erklärung der B. ist, dass sie der „**Vergötterung der Zeugungskraft**“ diene. Es bestehen wohl keine Zweifel darüber, dass der letzte Grund des Phallusdienstes in Ägypten und Griechenland die Vergötterung des Eros, der Sexualität bzw. der Zeugungskraft war. In Ägypten nun sollen sehr enge Beziehungen zwischen Phalluskult einerseits und B. andererseits bestanden haben.

l) Die wahrscheinlichste Hypothese ist, die B. diene der **Erhöhung der Zeugungsfähigkeit**. Nach alledem, was aus den bereits vorgetragenen Hypothesen hervorgegangen ist, dürfte es ziemlich sicher sein, dass es Zweck der B. ist, die Fortpflanzung zu fördern. Verschiedene Stämme, welche die B. üben, behaupten, durch sie geschehe eine Erleichterung des Coitus. Dulaure schreibt: „Die B., einer der ältesten Riten, den die Ägypter und Äthiopier lange vor den Juden ausübten, hatte offenbar nur den Zweck, den Zeugungsakt zu erleichtern, zu begünstigen und alles Hinderliche zu beseitigen.“ Also um die Fruchtbarkeit zu fördern und den Coitus zu erleichtern, wurde die B. eingeführt. Dieser Grund ist vor allem auch deshalb fast der einzig mögliche und sinnvolle, weil sich anders die B. der Mädchen nicht erklären liesse. Die B. der Mädchen ist eine Nachahmung der männlichen B., denn man findet die männliche B. allein, auch die beider Geschlechter, jedoch nie eine B. der Frauen allein. Bei den Mädchen wird die Clitoris entweder ganz oder teilweise entfernt und meist werden dabei auch die kleinen Labia abgeschnitten. In Australien kommt es öfter vor, dass Mädchen die Vagina geöffnet wird, indem man das Hymen unter allerlei Zeremonien entfernt. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, dass diese Operationen einer besseren Empfängnisfähigkeit, der Erleichterung des Coitus, dienen.

3.) Der ursprüngliche Sinn der Beschneidung:

Die verschiedenartigsten Hypothesen zur Erklärung der B. haben wir nun kennengelernt. Manche davon wurden im Anschluss an die Darstellung bereits kritisiert und abgelehnt. Es waren dies die Hypothesen:

- a) Überbleibsel vom Menschenopfer,
- b) Modifikation der Entmannung,
- c) Standhaftigkeitsprobe und
- d) Hygienische Massnahme.

So bleiben uns für unsere Überlegung nun noch 7 Hypothesen, die sich z. T. im letzten Grund sehr ähnlich sind. Die Hypothesen e) **Akt kultischer Reinigung** und f) **Initiationszeremonie** allerdings stehen dem Grundgedanken der 5 übrigen Erklärungshypothesen ganz fern. Die erste der beiden Erklärungen hat offensichtlich nur die B. bei den Juden im Auge und ist deswegen sehr einseitig. Selbst wenn sie für die jüdische B. zutreffend wäre, so könnte man damit nicht das religionsgeschichtliche Phänomen der B. erklären. Nun ist sie aber sogar für die jüdische B. zu eng gefasst, denn die B. wurde von den Juden nicht nur als Akt kultischer Reinigung, sondern auch als Initiationsritus angesehen. Für die Mehrzahl der anderen Völker, die die B. kennen, ist die Erklärung der B. als Akt kultischer Reinigung überhaupt nicht denkbar. Somit scheidet diese Hypothese als Hilfe für die Erforschung des ursprünglichen Sinnes der B. aus — obschon sie für das Verständnis der späteren jüdischen B. - Sitte von nicht geringer Wichtigkeit ist. Was nun die Erklärung der B. als Initiationszeremonie anbelangt, so ist auch sie viel zu speziell gefasst, als dass sie auf die Allgemeinheit der die B. übenden Völkerschaften angewandt werden könnte. Auch sie hat besonders die jüdische Beschneidung im Auge, obschon sie auch Belege aus dem Heidentum erbringen kann. Das Verständnis der B. als Incorporationsritus ist aufs Ganze gesehen relativ jung, also sekundär. Darum kann auch diese Hypothese für unsere Überlegung keine Rolle spielen.

Wir haben es jetzt also nur noch mit folgenden Erklärungshypothesen zu tun:

- g) Bedingung für die Eheschliessung,
- h) Weihe der Fortpflanzung,
- i) Plump-magische Vorstellungen,
- k) Vergötterung der Zeugungskraft und
- l) Erhöhung der Zeugungsfähigkeit.

Diesen 5 Hypothesen ist der starke Bezug der B. auf die Sexualität gemein. Schon diese Tatsache allein legt es uns nahe, die Lösung des Problems in der sexuellen Sphäre zu suchen. Darin bestärkt uns noch die andere entscheidende Tatsache, dass der Bezug der B. auf die Sexualität nicht eine Eigentümlichkeit eines Volkes ist, sondern dass eine grosse Anzahl von Völkerschaften — unter ihnen so wichtige wie die Ägypter — den engsten Zusammenhang von B. und Sexualität bestätigen. Eine ganze Reihe von Ländern kann hier aufgezählt werden: Australien, Ostindien, Arabien, Israel, Griechenland, Äthiopien und, wie schon gesagt, Ägypten, die mutmassliche Heimat der B. — Es ist nun als nächstes zu fragen, ob der ursprüngliche Sinn der B. durch **eine** oder durch eine Kombination zweier oder mehrerer der obigen Hypothesen getroffen werden kann. Dass eine der 5 Hypothesen eine vollständige Erklärung des Phänomens der B. ermögliche, ist deshalb ausgeschlossen, weil die in Frage kommenden Erklärun-

gen in zwei Gruppen zerfallen: in eine religiöse und in eine profane. Die erste der beiden Gruppen motiviert die B. rein religiös (Weihe der Fortpflanzung, plump-magische Vorstellungen und Vergötterung der Zeugungskraft). Die Motivierung der beiden anderen Hypothesen (Bedingung für die Eheschliessung und Erhöhung der Zeugungsfähigkeit) ist profaner Natur. Nun steht es aber unumstösslich, fest, dass die Menschen des magischen Zeitalters in allen ihren Lebensäusserungen vom Numinösen abhängig waren, dass all ihr Tun und Lassen — auch das Hervorbringen einer Sitte wie der B. — religiös bedingt war. Somit ist es ausgeschlossen, dass der ursprüngliche Sinn der B. ein rein profaner sein kann. Es kann nur eine religiöse Begründung in Frage kommen. Dabei müssen wir aber immer im Auge behalten, dass der Bezug auf die Sexualität nicht vergessen werden darf. Das Sexuelle sowohl als das Religiöse muss in unserer Erklärung zu seinem Recht kommen.

Dieses Anliegen scheint in der Formulierung „Vergötterung der Zeugungskraft“ gewahrt zu sein. Aber die Hypothese, welche sich auf die enge Verbindung des Phalluskultes mit der B. bei den Ägyptern und Griechen beruft, ist doch so blass und daneben so auf Ägypten und Griechenland spezialisiert, dass man damit die Urbedeutung der B. nicht erklären kann. Auch die plump-magischen Vorstellungen bei den Australiern, von denen Frazer berichtet, können nicht als primär angesehen werden. Sie sind doch alle irgendwie „pervertiert“ und geben die ursprünglichen Vorstellungen sehr verändert wieder. Sie bezeugen uns nur den engen Zusammenhang von Sexuellem und Religiösem und die Wichtigkeit der Fruchtbarkeit, doch wohl zum Zwecke der Fortpflanzung. Um der Fruchtbarkeit willen wird die B. auch zur Bedingung für die Eheschliessung gemacht. Auch die Vorstellung von der B. als Weihe der Fortpflanzung hat gesteigerte Fruchtbarkeit im Auge. Gute Fruchtbarkeit ist aber kein Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck. Wie schon des öfteren angedeutet, ist dem magischen Menschen ungeheuer viel daran gelegen, viele Nachkommen zu bekommen, denn in ihnen ist sein eigenes Fortleben gerantert. Die B. ist dem Animisten eine wichtige Vorbedingung für die Fortpflanzung. Damit ist die These ausgesprochen, dass der eigentliche Grund zur B. hinter der Sitte der B. liegt, der Brauch selbst aber einer guten Fruchtbarkeit dient.

Letzteres Anliegen vertritt die Hypothese von der Erhöhung der Zeugungsfähigkeit: Der Zweck der B. ist, die Fortpflanzung zu fördern. Nach Dulaure legten die Ägypter, von denen der Brauch sich auf die orientalischen, indischen und afrikanischen Völkerschaften ausgedehnt haben soll, der B. diesen Sinn bei. Der Brauch der B. ist also von rein profanen, medizinischen Erwägungen bestimmt: Die Entfernung des Präputiums erleichtert den Coitus. Mancherorts hat man dann zur Erleichterung der Empfängnis sogar bei Mädchen und Frauen die B. eingeführt

und dabei vermeintlich hinderliche Teile der weiblichen Scham entfernt. — Zu diesem an sich profanen Akt trieben jedoch religiöse Interessen. Diese können in dem einen Stichwort „Weiterleben nach dem Tode“ zusammengefasst werden.

Die somit aufgestellte These „**Die Beschneidung dient der Erhöhung der Zeugungsfähigkeit zum Zwecke der Unsterblichkeit**“ dürfte sich anhand unseres Sichtens religionsgeschichtlichen Materials allgemein aufgedrängt haben. Zwei Zitate aus bekannten Werken bekräftigen sie noch. Zuerst ein Wasugebet, das zu den Pubertätsriten gehört, innerhalb deren bei diesem Stamme die B. vorgenommen wird: „Ihr Geister der Vorzeit, wir zeigen den Knaben, Kinder zu zeugen wie wir, so, wie unsere Väter uns zeigten, Kinder zu zeugen wie sie.“ (Wurm-Blum, Religionsgeschichte). Und H. Webster schreibt: „After their long initiatory seclusion, the boys are led back to the tribe and invested with the proper belongings of men. Elaborate festivities then take place and the newly made tribesmen in all their finery become the objects of much attention from the women — their mothers and the marriageable girls. — At such a time much license, especially in sexual matters, is accorded the novices.“ — Diese Zitate lassen den ursprünglichen Sinn der B. nicht klar erkennen, aber sie widerspiegeln ihn doch deutlich genug für den aufmerksamen Beobachter. Der Bezug der B. auf die Sexualität ist eindeutig gegeben, und das „Kinderzeugen“ ist der Hintergrund der Beschneidungszeremonien. Die gegenwärtig mit der B. verbundenen Vorstellungen bei den Völkern sind sehr verschieden und geben den ursprünglichen Sinn der B. nicht einfach wieder, aber sie lassen doch sichere Schlüsse auf die primären Vorstellungen über diese Sitte und auf deren Ursprung zu.

Nun wurde bereits zu Beginn dieser Untersuchung darauf hingewiesen, dass auch die jüdische B. ursprünglich mit der heidnischen Sitte zusammenhing, dass mit ihr dieselben Vorstellungen verbunden waren. Das schimmert in Gen. 17 noch fast in jedem Satze durch. Gen 17 ist ein Schulbeispiel zur Begründung der aufgestellten These: „Die B. dient der Erhöhung der Zeugungsfähigkeit zum Zwecke der Unsterblichkeit.“

4.) Die Beschneidung in Gen. 17:

Es ist eine sehr auffällige Tatsache, dass im A. T. so viele Weiber unfruchtbar waren. Immer wieder einmal spricht es davon und immer ist der von solcher Unfruchtbarkeit Betroffene sehr unglücklich darüber. Nun ist es nicht zufällig, dass sich Abraham kurz vor dem Beschneidungskapitel unmutig bei Adonai Jahve darüber beklagt, dass er keine Nachkommen habe: „... Ich gehe dahin ohne Kinder!“ (Gen. 15/2) und: „... siehe, mir hast du keinen Samen gegeben...“ (15/3). Da ist es doch psychologisch leicht zu verstehen, dass ein solch geplagter Mann eine Sitte fremder Völker annimmt, von der ihm gesagt wird, dass sie viel Nachkommenschaft gewährleiste. Die Annahme der Beschnei-

dung durch die Juden ist noch leichter vom religiösen Aspekt her zu verstehen: Nachkommenschaft muss ja um der „Unsterblichkeit“ willen sein!

Der priesterliche Zeuge (5. Jhdt.!) bringt nun Gen. 17 die mythologische Überlieferung der „Bundesschliessung.“ Im eigentlichen Kern dieser Erzählung geht es um nichts anderes als die Fruchtbarkeit. Der „Bund“ garantiert eine sehr reiche Vermehrung (V. 2). Abraham wird versichert, „zum Vater vieler Völker“ zu werden. Darum wird auch sein Name von Abram („erhabener Vater“) in Abraham (Vater einer tausenden Menge, einer Volksmenge) umgewandelt. Von sehr grosser Fruchtbarkeit wird Abraham durch den „Bund“ sein, so drückt es der Text mit überschwänglichen Worten aus. Der Bund soll Abraham und seinem Samen nach ihm gelten.

„Das aber ist mein Bund, den ihr bewahren sollt...: Beschnitten werde (bei) euch alles Männliche! Ihr sollt euch beschnneiden das Fleisch eurer Vorhaut...“ Die B. soll an jedem „ben-schömonath jamim“ vollzogen werden. Jeder Beschnittene hat dann die Gewähr, reiche Nachkommenschaft (doroth, V. 7) zu erhalten. Wer aber nicht beschnitten ist, kann dieses Kindersegens nicht teilhaftig werden, er wird „ausgerottet“ (nicröthah), er hat keinen Anteil am „ewigen Leben“ Der Carath bedeutet nach jüdischer Tradition frühzeitigen kinderlosen Tod des majorennen Unbeschnittenen. Wenn er stirbt, ist seine „näphäsch“ ausgerottet, er lebt nicht fort in den „doroth“, die ihm beschert gewesen wären, hätte er sich beschneiden lassen.

Selbstverständlich darf man von dem relativ jungen Priester-codex nicht erwarten, dass er uns die ältesten Vorstellungen von der B. referiert. Dazu schreibt er viel zu spät und dazu ist er viel zu eigenständig. Aber durch die von ihm überkommene Überlieferung schimmert doch die Auffassung, die in der aufgestellten These zum Ausdruck kommt, immer wieder durch.

Wir dürfen also abschliessend feststellen, dass sich auch die jüdische Beschneidung ganz in den Vorstellungen des östlichen Kulturkreises bewegt und dass auch sie ursprünglich der Erhöhung der Zeugungsfähigkeit zum Zwecke des Weiterlebens in den Nachkommen diene.

P. Dressel.

Der Mensch ist gut

Ein Bericht aus Österreich

In dem schmerzlichen Erleben zweier Weltkriege und der chaotischen Wirrnis, die zurückblieb, ging der Mut zu solchen Feststellungen den meisten Menschen verloren. Dennoch und vielleicht gerade deshalb stand dieser lapidare Satz an einem schönen Morgen in grossen schwarzen Lettern auf den Litfassäulen der Millionenstadt Wien.